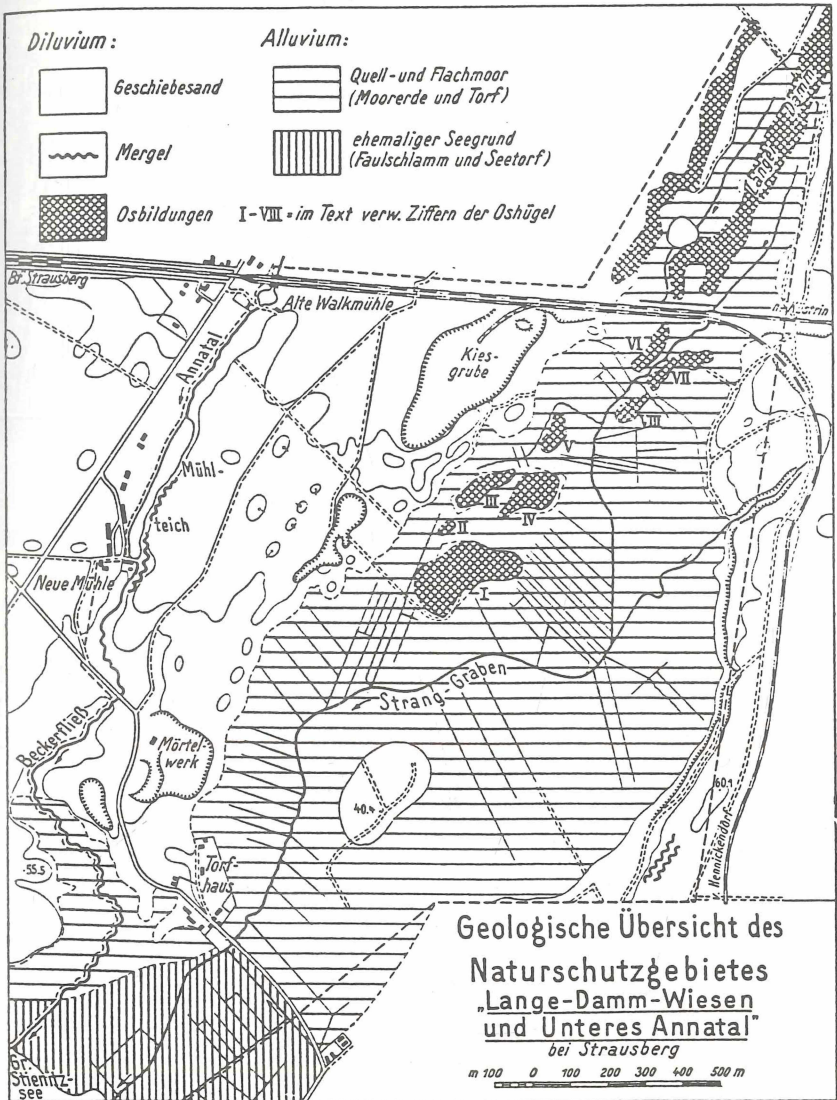


Abb. 1: Geologische Übersichtskarte des Gebietes "Lange-Damm-Wiesen und Unteres Annatal" südlich Strausberg bei Berlin (aus SCHLÜTER 1955a: 263)



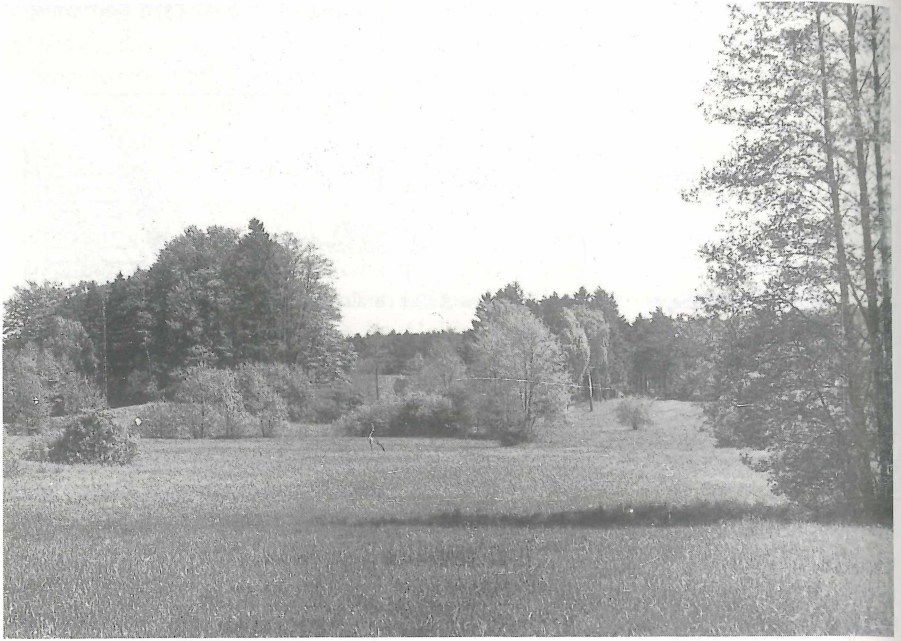


Abb. 2: Blick von der Nordostecke von Hügel V in die früher parkartige Wiesenlandschaft, rechts Hügel VI, mitte Hügel VII (7.5.1950)

Weitere tiefgreifende Differenzierungen brachte die unterschiedliche Nutzung, deren Gegensätzlichkeit die geomorphologischen Kontraste noch stärker hervortreten läßt: Die Hochfläche ist reines, früher auf Kiefer bewirtschaftetes Forstgebiet, während sich im Annatal an den Hängen und am Beckerfließ naturnahe Laubwälder erhalten haben. Das langgestreckte Luch unterlag als "Lange-Damm-Wiesen" vollkommen und das Flachmoor am Stienitz-See ganz überwiegend der Grünlandnutzung. Bedingt durch die Zersplitterung in zahlreiche Privatparzellen sowie durch Quellen, Sümpfe und Gräben waren Standortverhältnisse und Nutzungsintensität sehr unterschiedlich, was zu einer großen Vielfalt der Grünland- und Quellsumpfv egetation führte. Dazu kamen zahlreiche Torfstiche vor allem im Süd- und Ostteil der "Lange-Damm-Wiesen" mit den verschiedensten Verlandungsstadien sowie einige kleine Teiche nahe dem Stienitz-See.

Die Hügelkette im Nordostteil ist überwiegend - z. T. nur buschwaldartig - bewaldet, und die Expositionsgegensätze ihrer unterschiedlich steilen Hänge führen zu weiterer standortökologischer Differenzierung. Sie überragen bis zu 10 m inselartig die Luchwiesen, wodurch noch bis in die sechziger Jahre der

Nordostteil der "Lange-Damm-Wiesen" ein überaus reizvolles, parkartiges Landschaftsbild darbot (vgl. Abb. 2).

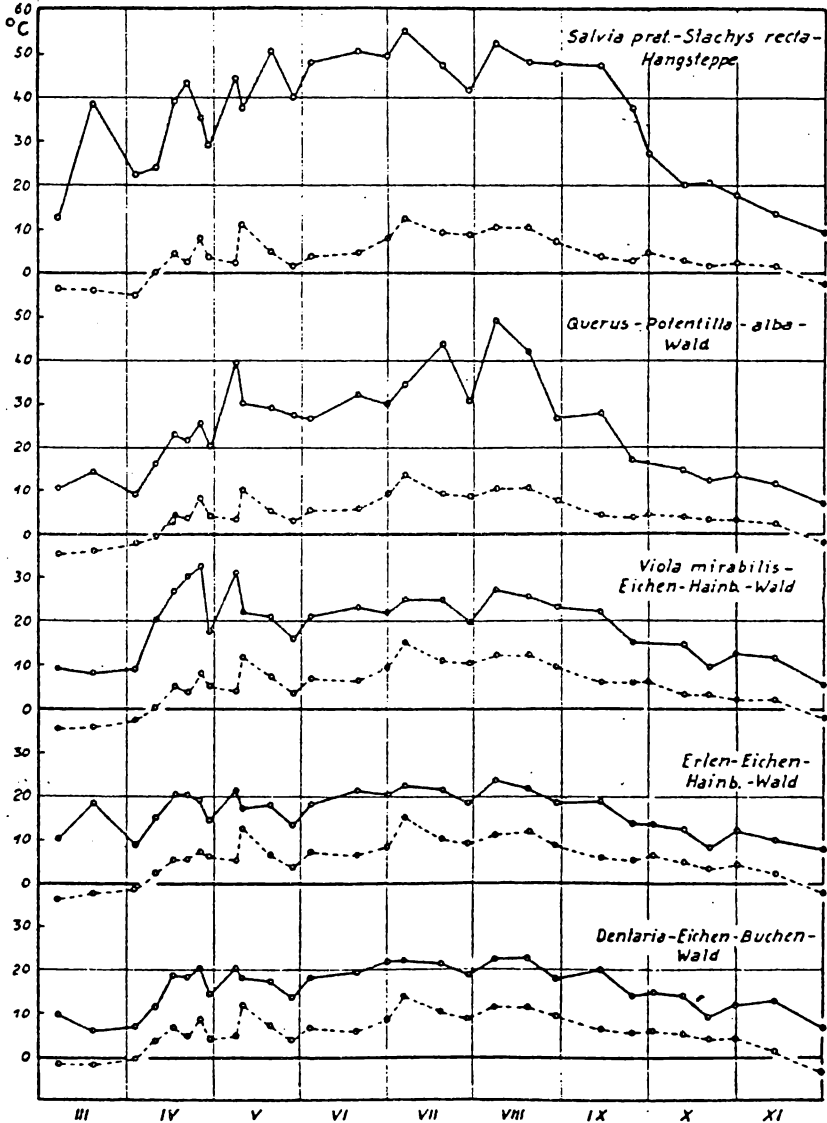
Die Vegetationsaufnahme und -kartierung des Gebietes "Lange-Damm-Wiesen und Unteres Annatal" bei Strausberg - mit standortökologischen Untersuchungen - dokumentieren den vegetationsökologischen Zustand um 1950. Es konnten insgesamt 38 Vegetationstypen unterschieden werden: 14 Wald- und Gebüschgesellschaften, 13 Wiesengesellschaften, 5 Wasser- und Verlandungsgesellschaften, 2 Schlamm- und eine Trittpflanzengesellschaft sowie 3 Trockenrasen (vgl. die beigefügte Schwarzweiß-Umzeichnung der farbigen Vegetationskarte 1 : 10 000 in SCHLÜTER 1955a). Alle Einheiten sind durch Vegetationsaufnahmen mit Fundortsangabe belegt und bei ausreichender Aufnahmezahl zu Tabellen zusammengestellt. Dabei kam es vor allem auf eine möglichst lückenlose Erfassung und Kennzeichnung der realen, kartierbaren Vegetationsformen und viel weniger auf syntaxonomisch-nomenklatorische Fragen an.

2.4 Bodenuntersuchungen und mikroklimatische Messungen

Aussagen zu den Standortbedingungen erlaubten zahlreiche Bodenprofile, die von humosen Sandböden der Schafschwingel-Rasen und einer schwarzerdeähnlichen Bildung der "Hangsteppe" über Braunerden der mesophilen Laubmischwälder und Gleyböden der Erlen-Eschenwälder (Annatal am Beckerfließ) bis zu den vererdeten Moorböden der Feuchtwiesen und den Bruchwald- und Flachmoorböden unter den Quellerlbrüchen, Kleinseggenrasen und Pfeifengraswiesen reichten.

Ferner wurde zunächst vergleichend an Profilschnitten (SCHLÜTER 1955a: 344 ff.), dann aber auch durch bestandesklimatische Messungen (vgl. SCHLÜTER 1955b) die ökologische Wirkung unterschiedlicher Exposition und Hangneigung in charakteristischen Pflanzengemeinschaften untersucht. Dabei ergab sich eine ausgeprägte Abfolge der "Relativen Kontinentalität" anhand abnehmender Differenzen zwischen dem Maximum und Minimum der Extremtemperaturen dicht unter der Bodenoberfläche (vgl. Abb. 3). Auch bei einem Tagesgang von Lufttemperatur und Evaporation in 15 cm und 150 cm über Flur sowie bei Bodentemperaturen war ein Gefälle vom "Schafschwingel-Trockenrasen" über die "*Salvia-Stachys recta*-Hangsteppe" zum "*Potentilla alba*-Eichenmischwald" deutlich ausgeprägt.

Abb. 3: Temperaturmaxima und -minima an der Bodenoberfläche in der "Hangsteppe" am Südhang von Hügel I, im Potentillo-Quercetum Hügel VII, im *Viola mirabilis*-Eichenmischwald Hügel V, im Binkelkraut-Erlen-Bergahornwald Hügel VI und im Zahnwurz-Eichen-Buchenwald Hügel V (von oben nach unten; aus SCHLÜTER 1955b: 116)



3. Das Naturschutzgebiet "Lange-Damm-Wiesen"

3.1 Unterschutzstellung und Abgrenzung

H. REIMERS hatte wohl schon in den dreißiger Jahren erste Vorstöße unternommen, um die Unterschutzstellung der "Lange-Damm-Wiesen" und des "Unteren Annatals" zu erreichen. Nach Kriegsende gewann das Gebiet als gewisser Ersatz für im Osten verlorene Schutzgebiete noch an Bedeutung.

Mit Bezug auf den floristischen Reichtum gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war im Ergebnis der ersten intensiven botanischen Bearbeitung des Gebietes festgestellt worden: "Allerdings muß aber auch betont werden, daß manches nur so spärlich vorkommt, daß nach weiteren fünfzig Jahren nichts mehr davon zu finden sein wird, wenn man nicht die alte Abgeschlossenheit, wie sie die unwegsamen Sümpfe in den Wiesen früher erreichten, durch entsprechende Schutzmaßnahmen zu ersetzen sucht ..." (SCHLÜTER 1951: 6).

Mit KURT KRETSCHMANN, der später die "Lehrstätte für Naturschutz Müritzhof" begründete und leitete, fand sich dann ein tatkräftiger Förderer der Naturschutzbestrebungen im Strausberger Gebiet bei der "Kreisstelle für Landschaftspflege und Naturschutz" im Landsratsamt Bad Freienwalde. Ihn überzeugte die erste Dokumentation des floristischen Reichtums, und er erließ eine auf schlechtem Papier grün gedruckte Verordnung, die auch als Flugblatt verteilt wurde. Sie soll als wertvolles Dokument der wohl ersten Erklärung eines neuen Naturschutzgebietes im damals noch und heute wieder existierenden Land Brandenburg nach dem Kriege als Faksimile abgedruckt werden (§ 4 a ist unvollständig und darum sinnenstehend wiedergegeben).

Sicher hatte K. KRETSCHMANN damit ganz bewußt seine Kompetenzen auf Kreisebene weit überschritten, um ein langwieriges Genehmigungsverfahren durch die Landesregierung zu umgehen, aber der Schutzstatus war innerhalb weniger Monate in Kraft! Er sorgte auch für die Beschilderung mit handgearbeiteten und gemalten Holztafeln, auf denen hier wohl erstmals die von ihm als einprägsames und sinnvolles Naturschutzsymbol entworfene Ohreule - wie auch auf dem Verordnungsblatt - angebracht war. Sie wurde dann bald graphisch verbessert offiziell in der gesamten DDR eingeführt und ist auch heute noch gültig.

Die "halblegale" Unterschutzstellung hatte jedoch Schwierigkeiten bei der endgültigen Abgrenzung des NSG zur Folge. Die in der Verordnung erwähnten, bei den Behörden hinterlegten Karten mit den eingetragenen Grenzen des Schutzgebietes entsprechend dem bearbeiteten und beantragten Gebiet (vgl. Abb. 1 und Vegetationskarte in SCHLÜTER 1955a) hat man offenbar bald - wohl in Anbetracht wirtschaftlicher und zunehmend auch militärischer Belange - verschwinden lassen; sie sind bis heute nicht wieder aufzufinden. Auch wurde leider in der Verordnung die Flächengröße des NSG nicht angegeben, die bei der